Um den Vertrieb der Petition besser zu organisieren, gründete ich mit einigen wenigen beherzten Männern, Max Spohr, Eduard Oberg, zu denen sich bald noch Dr. Ernst Burchard, Dr. Richard Meienreis und Hermann von Teschenberg gesellten (leider war es keinem von ihnen vergönnt, mit mir den ersten Aufhebungsbeschluß der Reichtstagskommission zu erleben), das wissenschaftlich-humanitäre Komitee, aus dem sich bald eine stattliche Bewegung entwickelte. Die vielen, teils zustimmenden, teils ablehnenden Schreiben ernster Persönlichkeiten, die nach Versendung der Petition bei uns eingingen, veranlaßten mich, eine kritisch abwägende Broschüre unter dem Titel „§ 175 im Urteile der Zeitgenossen" zu verfassen.

Es war für uns von vornherein klar, daß der Kampf für die Homosexuellen nur mit wissenschaftlichen Waffen geführt und gewonnen werden konnte, daß andere Mittel („Enthüllungsweg über Leichen" usw.) für uns nicht in Betracht kamen. Per scientiam ad justitiam (= durch Wissenschaft zur Gerechtigkeit), mit diesen Worten schloß ich meine Verteidigungsrede in Moabit, als ein übereifriger Staatsanwalt mich wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften und Beleidigung angeklagt hatte, die er in der Versendung eines sexualwissenschaftlichen Fragebogens erblicken zu können glaubte. Ich kam mit einer leichten Geldstrafe davon, hatte dafür aber die Genugtuung, daß die gesamte Presse von unseren bis dahin totgeschwiegenen Bestrebungen Kenntnis nahm. Außerdem ergab die von unseren Gegnern als „unzüchtige Schrift" aufgefaßte wissenschaftliche Umfrage zum erstenmal statistische Unterlagen für die Anzahl gleichgeschlechtlich gerichteter Menschen (3 % bezeichneten sich als rein oder vorwiegend homosexuell).

Ein Typ des schönen Homosexuellen aus dem vorigen Jahrhundert

Per scientiam ad justitiam, unter diesem Gesichtspunkt führten wir nun eine weitere Forschungsarbeit von ganz außerordentlichem Umfang durch. Von 1899 gaben wir die „Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen" heraus. „Über so etwas kann man Jahrbücher schreiben?" sprach mich ein ärztlicher Kollege (Rezensent an einer medizinischen Wochenschrift) äußerst erstaunt an, „Artikel könnte ich zur Not verstehen, aber — Jahrbücher . . ." Als ich ihm den 24. Band übersandte, erinnerte ich ihn an dieses Gespräch, worauf er mir erwiderte, daß er von diesem ungeheuren historischen, biologischen und soziologischen Material über die Homosexuellen und andere intersexuelle Varianten allerdings keine Ahnung gehabt hätte. Um die Jahr-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35971616A-19290900/61 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT